

Halt suchend, einer undefinierbaren Umgebung ausgesetzt. Man könnte diese Malerei als bildhafte Darstellung des folgenden Umstandes betrachten: Als Mensch ist man in einer Umwelt exponiert, die immer auch eine potenzielle Bedrohung ist. Der nackte Körper der Frau selbst steht für ihre Verletzbarkeit. Diese wird zusätzlich betont, weil die Frau den Betrachtenden ihren Rücken zuwendet. Sie blickt an eine Stelle, an der nichts zu erkennen ist, doch sie selbst ist dem Blick der Außenstehenden ausgeliefert; die Scham, eine ihrer verletzlichsten Körperstellen, befindet sich unbedeckt und schutzlos im Zentrum des Gemäldes.

Gefahren gibt es nur, weil das Leben verletzbar ist. Sowohl Verletzbarkeit wie Gefahr haben mit der menschlichen Integrität zu tun, die im Zusammenspiel von Körper und Geist besteht. Daraus folgt auch, dass der Mensch an seinem Körper wie auch in seinem Empfinden und Denken verletzt werden kann. Mit Verletzbarkeit ist hier nicht der in der Psychologie verwendete Begriff der Vulnerabilität¹ im Sinne einer Anfälligkeit aufgrund gewisser Dispositionen gemeint. Es geht um eine grundsätzlichere Beschreibung der Fragilität des Lebens und eine Betrachtung der Verletzbarkeit als typisch menschliches Charakteristikum.

Verletzbarkeit als Möglichkeit

Im Vorwort zum Buch *Wounded Heroes. Vulnerability as a Virtue in Ancient Greek Literature and Philosophy* schreibt Marina Berzins McCoy:

»Vulnerability is not often associated with virtue. Yet, to be vulnerable is central to human experience. Etymologically, ›being vulnerable‹ means capable of being wounded (from its Latin root, *vulnus* or wound). Thus vulnerability, as the capacity to be hurt, is distinct from the state of actually being harmed or suffering pain. Instead of communicating the actual experience of pain or harm, the term communicates the possibility of such experience, and self-awareness of its possibility. One can know of one's own capacity to be wounded directly, by

1 Vgl. Meissner 2018, S. 27.

experiencing suffering, but may also know it in significant ways in the anticipation of harm, in its likelihood. To this extent, vulnerability concerns not only the present moment, but also the future. Vulnerability is a part of the human condition that is concerned with living as temporal creatures who undergo change and transformations of various sorts and who live with an awareness of the likelihood of change.«²

Was McCoy betont, dass nämlich Verletzbarkeit nicht den Zustand des Verletztseins beschreibt, sondern nur die Möglichkeit, Schmerz zu empfinden bzw. verletzt zu werden, sagt auch etwas über Gefahr aus. Als Möglichkeiten stehen sowohl Gefahr wie Verletzbarkeit in der Zukunft und zeichnen sich durch ihre Potenzialität aus.

Ambivalenz der Verletzbarkeit

Angela Janssen bemerkt in *Verletzbare Subjekte. Grundlagentheoretische Überlegungen zur conditio humana*, dass im Hinblick auf die Verletzbarkeit immer deren Ambivalenz bedacht werden sollte: Sie macht den Menschen einerseits für Gefahren anfällig, die ihm schaden können, ermöglicht andererseits aber auch positive Erfahrungen wie Liebe und Begehren, für die, um sie zu empfinden, man sich einem anderen Menschen öffnet, sich ausliefert und eine Verletzung als mögliche Konsequenz hinnimmt. Verletzbarkeit ist daher eine Bedingung des Menschseins, die macht, dass Dinge zu einem vordringen.³ Judith Butler beschreibt es so: »Vulnerability includes all the various ways in which we are moved, entered, touched«.⁴ Sie sagt damit, dass der eigene Körper und das psychische Befinden in Bewegung und Unordnung geraten können, auf gute oder schlechte Weise.

2 McCoy 2013, S. vii.

3 Vgl. Janssen 2018, S. 15f.

4 Butler/Hark/Villa 2011, S. 200.